

Aktuelle Lage am Stahlmarkt

Regulierung schlägt Konjunktur

Der europäische Stahlmarkt befindet sich im Frühsommer 2026 in einer paradoxen Situation. Während die konjunkturelle Nachfrage aus den Kernbranchen Automobil, Bauwirtschaft sowie dem Maschinen- und Anlagenbau lahm, formiert sich auf der Angebotsseite ein robuster Preisboden.

Der Stahleinkauf muss sich auf diese veränderte Marktdynamik einstellen: Nicht die klassische Nachfrage treibt die Notierungen, sondern regulatorische Importschranken und steigende strukturelle Erzeugerkosten.

Im Jahr 2026 bewegen sich die Preise bisher leicht nach oben. Je nach Werkstoff und Quelle ergeben sich Steigerungen im Bereich 10 bis 15 Prozent (Stand 12.06.2026). Aktuelle Notierungen verschiedener Anbieter:

- Steelbenchmarker Warmbreitband (Hot-rolled band): 785 Euro/Tonne
- LME /Argus Warmbreitband (Hot Rolled Coil – HRC): 785 Euro/Tonne

Die Nachfrageseite

Die industrielle Nachfrage kann die Preisforderungen der Stahlwerke derzeit kaum stützen, da die drei stahlverarbeitenden Hauptsektoren mit Gegenwind kämpfen. In der Automobilindustrie verzeichneten Großabnehmer wie Volkswagen im ersten Quartal spürbare Absatzrückgänge, was die Abrufe bei Flachstahl dämpft. Gleichzeitig verharren die stahlintensiven Kernbereiche der Investitionsgüterindustrie im Dauertief.

Der exportorientierte Maschinen- und Anlagenbau sendet im Frühsommer dämpfende Signale für den Stahlbedarf. Die Inlandsnachfrage nach Maschinen verharrt im Minus, während sich der gesamte Auftragseingang im April im Vorjahresvergleich nur nomi-

nal bei einer Null-Linie einpendelte. In wichtigen stahlverarbeitenden Regionen wie Nordrhein-Westfalen lag der Auftragseingang sogar real 5 % unter dem Vorjahr. Der VDMA verweist auf die anhaltend hohe Unsicherheit durch geopolitische Spannungen, die zu einem massiven Investitionsstau führt. Zwar wird für das Gesamtjahr ein minimales reales Produktionsplus (+1%) prognostiziert, im operativen Tagesgeschäft des Sommers fehlen jedoch die Impulse für großvolumige Stahlbestellungen im Maschinenbau.

Als wichtigster Taktgeber für den Langstahl- und Profilmarkt zeigt der Bau ein stark gemischtes Bild. Für das Gesamtjahr 2026 wird zwar erstmals wieder ein leichtes reales Plus von 1,7 % beim Bauvolumen prognostiziert. Doch das Statistische Bundesamt vermeldete für das Bauhauptgewerbe zuletzt einen realen Rückgang der Auftragseingänge um 1,6 % im Vormonatsvergleich. Während der Hochbau leicht zulegte, brach der stahlintensive Tiefbau im Vormonat sogar um 10,7 % ein (Quellen: Destatis, BBSR, HDB). Die industrielle Abnehmerbasis befindet sich in einer abwartenden Haltung, die Nachfragespitzen im Sommer 2026 nahezu ausschließt.

Die Angebotsseite

Die deutsche Rohstahlproduktion verzeichnete im bisherigen Jahresverlauf scheinbar positive Meldungen. Die Erzeugung stieg im April 2026 um 9,5 % auf 3,2 Mio. Tonnen. Im gesamten ersten Drittel des Jahres lag das Plus bei 9,1 % (Quelle: WV Stahl). Doch der Einkauf darf sich von diesen Zuwächsen nicht blenden lassen. Das Plus resultiert primär aus dem statistischen Basis-effekt des extrem schwachen Krisenjahres 2025, in dem die deutsche Produktion auf den historischen Tiefstand von 34,1 Mio. Tonnen abgestürzt war.

Besonders die Erzeugung im emissionsärmeren, schrottbasierten Elektrostahlsegment hinkt dem Zehnjahresdurchschnitt weiterhin um rund 11 % hinterher. Für den Einkauf bedeutet dies: Es gibt im Inland keinen Angebotsüberhang, der die Preise nachhaltig drücken könnte. Die Hütten halten die Kapazitäten strikt diszipliniert.



Unser Kompetenzpartner

STAHLKOMPAKT

Hier finden Sie auch mehr zu den Themen Stahl und Stahlbeschaffung, insbesondere auch zu den aktuellen Stahlpreisentwicklungen.

www.stahl-kompakt.de

Kostenfaktoren

Ein detaillierter Blick auf die Erzeugerkosten der Hütten – sowohl für die klassische Hochofenroute als auch für die Elektrostahlroute – zeigt eine verfestigte Kostenbasis, die den Spielraum für Preiszugeständnisse massiv einschränkt. Die globalen Eisenerzpreise bewegen sich in einer stabilen Spanne um die 100 US-Dollar pro Tonne. Flankiert wird dies von den Preisen für hochwertige Koks-kohle, die sich nach den starken Schwankungen des Winters im Frühjahr bei knapp über 240 bis 250 US-Dollar pro Tonne eingependelt haben. Diese verlässlich hohen Rohstoffkosten nehmen den Werken die ökonomische Rechtfertigung für deutliche Preissenkungen.

Die europäischen Preise für Stahlschrott 2/8 sind bis jetzt noch relativ stabil und liegen bei etwas über 300 Euro je Tonne. Weil europäische Werke im Zuge der Dekarbonisierung den Schrotteinsatz in ihren bestehenden Hochofen- und Konverterrouten zunehmend maximieren und Elektrolichtbogenöfen (EAF) ohnehin darauf angewiesen sind, bleibt der Rohstoff im DACH-Raum dauerhaft knapp und wird vermutlich in den nächsten Jahren weiter im Preis steigen.

Die Strom- und Gaspreise in Deutschland verharren auf einem Niveau, das weit über dem Vorkrisenniveau liegt. Die Industrie fordert daher erneut vehement eine dauerhafte Senkung der Industriestrompreise, um die Wettbewerbsfähigkeit der Werke zu sichern.

Die neue EU-Zollmauer

Ein wichtiger Hebel für die Preisentwicklung im zweiten Halbjahr liegt nicht in den Auftragsbüchern der heimischen Industrie, sondern in den Regularien aus Brüssel. Die neuen EU-Schutzregeln für den Stahlmarkt treten in Kraft, um das Auslaufen der alten Safeguards zum 30.06.2026 zu kompensieren. Die Europäische Kommission und das EU-Parlament verschärfen die Bedingungen drastisch:

Quotenkürzung: Die zollfreien Importmengen für Flachstahl in die EU sinken um die Hälfte auf nur noch 18,3 Mio. Tonnen pro Jahr,

Strafzölle: Der Zoll nach Überschreiten der Quoten liegt nicht mehr bei 25 %, sondern bei 50 % sowie **Melt-and-Pour-Nachweispflicht:** Ab dem 01.10.2026 müssen Importeure zudem lückenlos dokumentieren, in welchem Land der Rohstahl ursprünglich geschmolzen und gegossen wurde, um z. B. die Umgehung von Russland-Sanktionen final zu unterbinden.

Der Wirtschaftsverband Eurofer betont, dass diese regulatorischen Maßnahmen die europäische Industrie vor dem „Absturz an der Klippe“ durch asiatische Überkapazitäten bewahren sollen. Für den Einkauf bedeutet das unterm Strich: Trotz schwacher Konjunkturdaten am Bau, im Maschinenbau und im Au-



tomobilbereich bricht die Möglichkeit des billigen Importstahls in großen Teilen weg. Die restriktive Brüsseler Außenhandelspolitik bildet im laufenden Jahr den eigentlichen, künstlichen Preisboden für den europäischen Binnenmarkt.

Die von der Europäischen Kommission beschlossene Kombination aus künstlicher Verknappung durch EU-Quoten und verdoppelten Zöllen führt dazu, dass das klassische Risikomanagement ab dem Sommer erweitert werden sollte. Wer jetzt noch starr auf die bisher üblichen Importketten ohne Absicherung setzt, riskiert im Herbst Lieferausfälle am Zoll. Für das operative Lieferantenmanagement könnten sich daraus z.B. die folgenden Maßnahmen ableiten:

Es sollte schriftlich und rechtsverbindlich geklärt werden, ob die Lieferanten in der Lage sind, die ab Oktober geforderte lückenlose Schmelz- und Gießdokumentation (Melt-and-Pour) zeitnah nach Zollankunft digital vorzulegen. Kann ein Partner diese administrative Sicherheit für Vor- und Importmaterial nicht garantieren, droht im Herbst die Blockade an der Grenze. Dies umfasst neben fertigen Stahlprodukten auch Halbfertigprodukte.

Greift die EU-Quote im Spätsommer unerwartet früh, gilt die 50-Prozent-Zollmauer. Einkäuferinnen und Einkäufer sollten daher jetzt die Qualifizierung von Alternativlieferanten innerhalb des europäischen Binnenmarktes angehen. Nur wer eine funktionierende Ausweichroute zu regionalen Werken oder europäisch bemusterten Service-Centern etabliert hat, kann Lieferausfälle im 4. Quartal effektiv verhindern. Wie konkret die Auswirkungen der neuen Regularien kurzfristig sein werden, ist derzeit noch nicht absehbar. Beispielweise wäre es denkbar, dass kurz vor deren Gültigkeit sehr große Mengen mit dann „nur“ 25 Prozent Zollaufschlag importiert werden. Dies könnte dazu führen, dass Bedarfe dann erst mal gedeckt sind und nach dem 01.07. die Nachfrage nach Importstahl erst mal zurückgeht. Zahlen liegen hierzu allerdings noch nicht vor.

Die deutsche Rohstahlproduktion verzeichnete im bisherigen Jahresverlauf eine positive Entwicklung. Das Plus resultiert allerdings primär aus dem statistischen Basiseffekt des extrem schwachen Jahres 2025, in dem die deutsche Produktion auf den historischen Tiefstand von 34,1 Mio. Tonnen abgestürzt war.